

Quellenuntersuchungen zur griechischen Geschichte.

Der vorgesetzte Titel gereicht den folgenden Aufsätzen nicht zur Empfehlung. Nachdem man eine Reihe von Jahren hindurch Quellen über Quellen gesucht, die griechische Historiographie, statt mit klaren Charakterbildern, mit wesenlosen und verwirrenden Schatten angefüllt hat, ist das Misstrauen erwacht, und geht die besonnene Forschung dem gefährlichen Problem gern aus dem Wege. Damit ist es aber keineswegs aus der Welt geschafft. In Folge der Festigkeit antiker Traditionen ist in der antiken Historiographie die Abhängigkeit aller Nachfolgenden von der einmal zur Geltung gelangten ersten Darstellung irgend einer Epoche festes Gesetz. Nicht dass alle immer wieder einen und denselben Autor direct ausgeschrieben hätten; es wird beständig geändert, Neues hinzugefügt, Licht und Schatten in oft geradezu entgegengesetzter Weise vertheilt. Aber das einmal vorhandene Fundament bleibt, und so bleiben die Umstände, welche das Zustandekommen dieses Fundaments bestimmt haben, indirect und in gewissem Sinne massgebend für alle Folgezeit. Die Aufgabe des Quellenforschers ist also eine mehrfache: das Prototyp aufzufinden, die Umbildungen desselben nach Art und Gründen zu untersuchen und, wenn möglich, über Entstehung, Tendenz, Zuverlässigkeit des Prototyps ein sicheres Urtheil abzugeben. Sehr selten gestattet das geringe Material eine consequente und methodische Behandlung; um so unerlässlicher ist eine solche, wo im Original erhaltene Geschichtswerke einen festen Anhalt geben. Wie dabei vorzugehen ist, sollen die nachfolgenden Untersuchungen zeigen. Zum Ausgangspunkt habe ich die Tradition über die Ereignisse von der Schlacht bei Aegospotamoi bis zur Einsetzung der Dreissig in Athen genommen.

I.

Die Vorgänge, welche sich in Athen während der nach der Niederlage von Aegospotamoi durch Lysander verhängten Blockade bis zum Friedensschluss und der Capitulation von 404 abspielten,

die Verhandlungen über den Frieden mit Lysander und den Ephoren, die schliessliche Bestellung der Dreissig zur Revision der Verfassung, werden von Xenophon in der Griechischen Geschichte [II 2, 10—3, 11] in folgender Weise berichtet.

Nachdem Lysander mit 150 Schiffen den Peiraeus gesperrt hatte, König Agis mit der Besatzung von Dekeleia und dem peloponnesischen, von König Pausanias herangeführten Aufgebot unmittelbar vor die Stadt gerückt war und in der Akademie, die in allen Belagerungen Athens eine wichtige Rolle spielt, ein Lager aufgeschlagen hatte, brach die Hungersnoth unter den Belagerten bald aus. Man griff auf die Erinnerungen der Perserkriege zurück, das Psephisma des Patrokleides [Andok. 1, 77 ff.] hob mit wenigen Ausnahmen die Atimien auf, von Verhandlungen sollte keine Rede sein. Gegen den Hunger verschlug das nichts, und es wurden Gesandte an König Agis, und als dieser sich nicht für competent erklärte, nach Sparta geschickt. Noch hoffte man, die langen Mauern und den Peiraeus retten zu können, aber die Ephoren liessen die Gesandten nicht nach Sparta hinein und verlangten mindestens Schleifung der langen Mauern auf 10 Stadien. Im athenischen Rath rieth Archestratos dies anzunehmen: er wurde festgenommen¹, und in der Volksversammlung, die über den Frieden berathen sollte, gelang es den Demagogen noch einmal das Volk aufzuhetzen; ein Antrag ging durch welcher verbot die angebotenen Bedingungen zu befürworten. Theramenes, der wie einer die Kunst gelernt die schwächere Rede zur stärkeren zu machen, wusste wie immer zu vermitteln. Da der Weg zu den zuständigen spartanischen Behörden durch das unsinnige Psephisma verschlossen war, bot er sich an zu Lysander zu gehen und zu erfahren, ob die Spartaner völlige Vernichtung Athens planten. Die Menge, die zwischen Fanatismus und Angst hin und herschwankte, ging in die Falle. Theramenes blieb ruhig bei Lysander und wartete, bis der Hunger das Volk völlig mürbe gemacht hatte. Als nach einer Zeit von mehr als 3 Monaten der Widerstand gebrochen war, kehrte er zurück, schob die Schuld der Verzögerung auf Lysander und forderte, statt die gehoffte Aufklärung zu bringen, sofortige Absendung einer Friedensgesandtschaft an die Ephoren. Er selbst wurde nebst 9 anderen abgesandt mit unbeschränkter Vollmacht und dem Auftrag Frieden

¹ Ἐπὶ προδοσίᾳ τῆς πόλεως ἢ ἐπὶ καταλύσει τοῦ δήμου — es passt beides.

zu schliessen um jeden Preis. In der spartanischen Ekklesie wurden mit Zuziehung der Gesandten der Bundesgenossen die Bedingungen vereinbart. Theramenes kehrte an der Spitze der Gesandtschaft zurück, ein grosser Volkshaufe empfing ihn, nachdem man mit gieriger Spannung und den schlimmsten Befürchtungen ihn erwartet hatte: es war dem Schlaunen nur zu gut gelungen als Retter in der Noth zu erscheinen. Am folgenden Tag, so rasch wie möglich, trat die Volksversammlung zusammen um den Frieden zu ratificiren. Eine Ablehnung war nicht mehr möglich, da die Gesandtschaft mit unbeschränkter Vollmacht ausgestattet gewesen war; auch wagten nur wenige Tollköpfe zu widersprechen, und die grosse Mehrheit willigte in den Frieden, der den Zusammenbruch des Reichs bedeutete. 'Darauf segelte Lysander in den Peiraeus, kehrten die Verbannten zurück, wurden die Mauern bei Flötenspiel mit Freuden geschleift; denn man meinte, mit diesem Tage beginne eine neue Aera der Freiheit für Griechenland'. Athen war unschädlich gemacht, Lysander fuhr nach Samos, das allein noch Widerstand leistete, das peloponnesische Aufgebot wurde aufgelöst. Sofort nach Schleifung der Mauern wurde die Volksversammlung behufs Neuordnung der Verfassung einberufen und die Commission der Dreissig eingesetzt ¹.

Der Bericht ist grausig in seiner lapidaren, mitleidslosen Kürze. Aber er ist in sich vollständig geschlossen; der Umschlag der Stimmung in Athen vom tollkühnsten, frivolen Fanatismus bis zur Gier nach Frieden, die infame Schlaubeit des Theramenes, die brutale Consequenz der Ephoren und Lysanders kommen klar und scharf heraus. Ein Widerspruch findet sich nicht, von dem einen abgesehen, dass nach 3, 3 das peloponnesische Aufgebot von Dekeleia weggeführt wird, während nach 2, 8 Agis mit demselben in der Akademie lagerte. Und an dem Widerspruch ist Xenophon unschuldig: Δεκελείας ist in 'Ακαδημείας zu ändern. Somit würde Xenophons Glaubwürdigkeit in diesem Falle schwerlich angefochten werden, wenn nicht bei Lysias in den Reden

¹ Dass II 2, 24—3, 2 nicht von Xenophon geschrieben sind, steht heutzutage wohl fest. Vgl. Beloch, zur Chronologie der letzten Jahre des peloponnesischen Kriegs Philolog. 43 p. 271. Uebrigens lässt sich dafür, dass auch II 3, 9. 10 Xenophon abzusprechen sind, anführen, dass er nur den dekeleisch-ionischen Krieg, nicht den von Thukydides statuirten 27jährigen erwähnt, wenn er vom peloponnesischen Krieg spricht: vgl. namentlich II 4, 21.

gegen Eratosthenes [62—78] und Agoratos [5—35] zeitgenössische Parallelberichte vorlägen, welche in vielfachen Punkten der xenophontischen Darstellung geradezu widersprechen. Das Urtheil über Xenophon wird also wesentlich von einer genauen Untersuchung dieser Widersprüche abhängen, und eine solche ist um so nothwendiger, als die früheren Behandlungen des Gegenstandes [vgl. Luckenbach, *de ordine rerum a pugna apud Aegospotamos commissa usque ad triginta viros institutos gestarum* Diss. Argentorat. 1 p. 97 ff.] sämmtlich an einem principiellen Fehler leiden. Xenophon und Lysias erzählen beide als Zeitgenossen, nahezu Augenzeugen und müssen desshalb für sich, abgesondert von der späteren Tradition, behandelt werden. Es ist voreilig und unmethodisch, diese Tradition zur Ausgleichung und Berichtigung heranzuziehen, da wir zumeist nicht wissen, wie dieselbe entstanden ist, ob sie nicht schon selbst als ein künstlich gemachter Compromiss zwischen älteren Ueberlieferungen angesehen werden muss. Suchen wir also zunächst über Xenophon und Lysias ins Reine zu kommen.

Unleugbar wird Xenophons Bericht nicht selten durch Lysias Nachrichten ergänzt, ohne dass ein directer Widerspruch herauspringt. Dieser weiss von den 5 Vertrauensmännern des Oligarchenclubs, die den spartanischen Titel Ephoren¹ trugen [12, 43 ff.], ist auch mit Anschuldigungen gegen diese nicht sparsam, die indessen nicht über Allgemeinheiten hinausgehen. Dass oligarchische Wühlereien den Todeskampf Athens beschleunigten, dass Theramenes nicht allein stand, bezweifelt Niemand: aber jede genauere Kunde fehlt². In der Rede gegen Agoratos [8 ff.] werden die Verhandlungen in der Ekklesie nach der ersten Gesandt-

¹ Vgl. R. Schoell, *de extraordinariis quibusdam magistratibus Atheniensium* [commentt. Mommsen. p. 452]. Damit verwandt ist, wenn Xenophon für attische Verhältnisse spartanische Namen gebraucht, ἀρμοστής für προύραρχος oder ἀρχων Hell. IV 8, 8 oder ναύαρχος für στρατηγός V 1, 5. I 6, 29 ist ναυάρχων corrupt; am nächsten liegt Ἀνδρίων. Vgl. auch das spartanische ῥήτρα Cyrop. I 6, 33.

² Möglicherweise hatten die Oligarchen beim Psephisma des Patrokleides ihre Hand im Spiel. Dafür spricht der Paragraph des Psephisma καὶ ὅσα ὀνόματα τῶν τετρακοσίων τινὸς ἐγγέγραπται ἢ ἄλλο τι περὶ τῶν ἐν τῇ ὀλιγαρχίᾳ πραχθέντων ἐστὶ που γεγραμμένον und dass Aristophanes schon im Winter 406/5 [Frö. 686 ff.] für eine ausgedehnte Amnestie Propaganda machte mit scharfen Ausfällen gegen die Demagogencaillie.

schaft nach Sparta erzählt, und erfahren wir zunächst daraus, dass Kleophon jenes unsinnige Psephisma einbrachte, wie er schon einmal, in glücklicheren Zeiten [410], den Frieden hintertrieben hatte¹.

Den ersten Widerspruch zeigt die Darstellung von der Sendung des Theramenes. Lysias [12, 69 ff. 13, 9 ff.] erwähnt die Sendung zu Lysander gar nicht, sondern behauptet, Theramenes habe durch falsche Vorspiegelungen und durch eine geschickte Geheimnissthuerei das Psephisma des Kleophon umgangen und es durchgesetzt, dass er zum πρεσβευτῆς αὐτοκράτωρ gewählt wurde. Als solcher habe er sich in Sparta so lange aufgehalten, bis die Hungersnoth den höchsten Gipfel erreicht hatte. Hier ist, wie niemals bezweifelt worden ist, der xenophontische Bericht der allein glaubwürdige. Denn gerade das, was Theramenes wollte, seinem verrätherischen Treiben den Schein der Gesetzwidrigkeit nehmen, tritt in dem Verfahren, das er bei Xenophon einschlägt, viel schärfer hervor. Es muss eine Ungeheuerlichkeit genannt

¹ Nach Philochor. frg. 117 = 118 [schol. Eur. Or. 371. 772]. Die Verhandlungen bei Diodor [Ephoros] 13, 52. 53 sind selbstverständlich gemacht. Die Antithese 52, 6 ἐπειθ' ἡμεῖς μὲν κατὰ θάλατταν πολεμοῦντες σκάφεσι πολιτικοῖς μόνον κινδυνεύομεν, ὑμεῖς δὲ πολίτας ἔχετε τοὺς πλείστους ἐν ταῖς ναυσί. τὸ δὲ μέγιστον, ἡμεῖς μὲν κἂν κρατηθῶμεν ἐν τοῖς κατὰ θάλατταν πράγμασι, τὴν γε κατὰ γῆν ἡγεμονίαν ὁμολογουμένως ἔχομεν. . . . ὑμεῖς δὲ τῆς θαλάττης * * οὐχ ὑπὲρ ἡγεμονίας πεζῆς, ἀλλ' ὑπὲρ ἀναστάσεως ἀγωνιάτε ist aus Xenophon umgebildet [HG VII 1, 7 οὐ περὶ τῶν ἴσων ὁ κίνδυνός ἐστιν ἐν τοῖς κατὰ θάλατταν ἀγῶσιν, ἀλλ' ἐκείνοις μὲν περὶ τῶν ἐν ταῖς τριήρεσι μόνων ἀνθρώπων, ὑμῖν δὲ καὶ περὶ παίδων καὶ γυναικῶν καὶ ὅλης τῆς πόλεως] und passt jedenfalls mehr ins Jahr 369 als 410. Aeschines [2, 76 vgl. 3, 150] wirft die Vorgänge von 410 und 405/4 durcheinander: ἡττημένοι τῷ πολέμῳ und τὴν πόλιν ἀπώλεσεν weisen auf 405/4, die milden Bedingungen auf 410. Uebrigens sind auch diese schwerlich etwas anderes als eine Combination aus Andokides 3, 12. Dass Kleophon auch nach der Arginusenschlacht 406/5 spartanische Friedensangebote zum Scheitern gebracht hätte, soll Aristoteles erzählt haben nach schol. Aristoph. Ran. 1532. Dort steht aber ἐπὶ τοῦ Καλλίου an ganz unpassender Stelle, der Artikel weist darauf hin, dass Kallias, wie billig, näher bezeichnet war. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass eine Verwechselung zwischen ἐπὶ τοῦ <μετὰ Κλεόκριτον> Καλλίου [412/1] und ἐπὶ τοῦ <μετ' Ἀντιγένη> Καλλίου [406/5] stattgefunden hat, zu der die Worte des Dichters Κλεοφῶν δὲ μαχέσθω noch besondere Veranlassung geben konnten. Freilich stimmt auch ἐπὶ τοῦ μετὰ Κλεόκριτον Καλλίου nicht: die Schlacht bei Kyzikos und die Friedensverhandlungen fallen unter Theopomp.

werden, die bei einem Redner freilich nichts ungeheuerliches ist, dass derselbe Demos in derselben Ekklesie ein so fanatisches Psephisma wie das des Kleophon annimmt und dem Theramenes auf dessen unbestimmte Aeussierungen hin unbeschränkte Vollmachten gibt.

Lysias hatte seine guten Gründe, wenn er die Wahrheit entstellte. Er vollzog die Pflicht der Blutrache für seinen von den Dreissig hingerichteten Bruder bekanntlich in der Form, dass er gegen Eratosthenes eine Rechenschaftsklage wegen seiner Amtsführung als Mitglied der Dreissig anstrebte¹. Eratosthenes Sache

¹ Dass es sich um Rechenschaftsablage handelt, beweisen Stellen wie 80 μηδ' ἀποοῖσι μὲν τοῖς τριάκοντα ἐπιβουλευέτε, παρόντας δ' ἀφῆτε und vor allem 82 ὑμεῖς . . τοὺς ἀπολέσαντας τὴν πόλιν κατὰ τὸν νόμον ἄξιοιτε κρίνειν. Ob aber R. Schoell [de synegoris Att. p. 22 vgl. Pohl, de orat. pro Polystrato Lysiaca diss. Argentorat. 5 p. 24] Recht hat, wenn er an eine γραφή περὶ εὐθυνῶν denkt, wie sie für den Fall des Polystratos vorausgesetzt werden muss, ist mir zweifelhaft. Derselben musste doch die regelmässige Rechenschaftsablage vorangehen, die immerhin ein Präjudiz bildete: in der Rede wird aber ein solches nicht erwähnt. Vermuthlich muss man sich die Sache so vorstellen. In dem von Pausanias vermittelten Frieden zwischen der Stadt und dem Peiraeus wurden nach Xenophon [II 4, 38] die Dreissig, die Elf und die Zehn im Peiraeus ausgeschlossen. Nun setzt aber Lysias Rede nach den angeführten Stellen ein gesetzliches Verfahren gegen die Dreissig voraus: ihre Ausschliessung ist also dahin zu verstehen, dass sie zur Rechenschaftsablage verpflichtet wurden, falls sie nach Athen zurückkehren bez. dort bleiben wollten. Wie bei jeder Euthyna jeder Bürger, Isotele und Metoeke das Recht hatte Klage zu erheben [τίς βούλεται κατηγορεῖν, vgl. Schoell a. a. O. p. 15], so konnte bei dieser Lysias gegen Eratosthenes auftreten. Wenn die Friedensbestimmungen in der angedeuteten Weise aufzufassen sind, so wurden sie nach dieser Seite hin durch den späteren Amnestieeid nach dem Fall von Eleusis wiederholt, wie das auch ganz correct war [Andok. I, 90]: καὶ οὐ μνησικακήσω τῶν πολιτῶν οὐδενὶ πλὴν τῶν τριάκοντα καὶ τῶν ἑνδεκα (καὶ τῶν δέκα) οὐδὲ τούτων δς ἂν ἐθέλῃ εὐθύνας δίδόναι τῆς ἀρχῆς ἧς ἦρξεν. Lübbers [de amnestia a. 404 a. C. n. ab Atheniensibus decreta, Kiel 1881 p. 64 ff.] Behandlung dieser Frage ist sehr unklar. Formell ist gewiss zwischen dem Provisorium des Pausaniasfriedens und der definitiven Regelung durch die alle verpflichtende Amnestie zu unterscheiden: sachlich war die Differenz zwischen beiden nicht so gross, wie Lübbers sie erscheinen lässt. — Nebenbei bemerkt, sollte nicht Xen. HG II 4, 38 ἔδοξεν αὐτοῖς zu streichen sein? αὐτοῖς lässt sich nur sehr künstlich erklären, und wenn die beiden Worte fehlen, tritt die Zugehörigkeit der Clausel zum Vorhergehenden viel schärfer hervor.

war keineswegs aussichtslos. Man war in Athen weit davon entfernt, sämtliche Dreissig als 'Tyrannen' zu verdammen. Schon dass ihnen die Möglichkeit der Rechenschaftsablage gewährt wurde, ist sehr bezeichnend. Ferner behauptete Eratosthenes zur Partei des Theramenes gehört zu haben¹, und gerade diese Partei wurde im Gegensatz zu der Rücksichtslosigkeit des Kritias milde, ja mehr als milde beurtheilt. Waren doch die ersten Massregeln der Dreissig aufgefasst als eine berechnete Züchtigung der Demagogen, die jedem vernünftigen Menschen den Aufenthalt in Athen nahezu zur Unmöglichkeit machten², und Theramenes war mit so vortrefflich gewählter Pose gestorben, dass die Aureole des tyrannisch hingemordeten Volksfreundes sich sehr bald um sein Haupt legte: wer sich Freund eines solchen Mannes nennen, das Seinige zu desselben Vertheidigung gethan zu haben³ sich rühmen konnte, war eines günstigen Vorurtheils sicher⁴. Das Vorurtheil musste Lysias zerstören, musste nachweisen, dass der gefeierte Märtyrer ein arger Feind der Demokratie war. Bezeichnend für den Redner — und für sein Publikum — ist, dass er das feine Gewebe des schlaunen Politikers nicht mit sachlicher Kritik auflöst, sondern mit demagogischen Lügen durcheinander wirrt. Allerdings war der Friede von 404 Theramenes Werk: und doch konnte Niemand ihm nachsagen, dass er seine Kompetenzen überschritten hätte; es war alles in gesetzmässigen Formen vor sich gegangen.

¹ 62 πυνθάνομαι γὰρ ταῦτα ἀπολογήσεσθαι αὐτὸν ὅτι ἐκείνῳ φίλος ἦν καὶ τῶν αὐτῶν ἔργων μετείχε.

² Xen. HG II 3, 12 ἔπειτα πρῶτον μὲν οὖς πάντες ἤδεσαν ἐν τῇ δημοκρατίᾳ ἀπὸ συκοφαντίας ζῶντας καὶ τοῖς καλοῖς ἀγαθοῖς βαρεῖς ὄντας, συλλαμβάνοντες ὑπήγον θανάτου· καὶ ἡ τε βουλὴ ἡδέως αὐτῶν κατεψηφίζετο οἱ τε ἄλλοι ὅσοι συνήδεσαν ἑαυτοῖς μὴ ὄντες τοιοῦτοι οὐδὲν ἤχθοντο. Will man das dem Oligarchen und Lakonerfreund nicht glauben, so verweise ich auf Lys. 25, 19 πάντες . . ἐπίστασθε ὅτι ἐν τῇ προτέρᾳ δημοκρατίᾳ τῶν τὰ τῆς πόλεως πραττόντων πολλοὶ μὲν τὰ δημόσια ἔκλεπτον, ἔνιοι δ' ἐπὶ τοῖς ὑμετέροις ἐδωροδόκουν, οἱ δὲ συκοφαντοῦντες τοὺς συμμάχους ἀφίστασαν· καὶ εἰ μὲν οἱ τριάκοντα τούτους μόνους ἐτιμωροῦντο, ἄνδρας ἀγαθοὺς καὶ ὑμεῖς ἂν αὐτοὺς ἡγείσθε und ähnlich 27. Dieselbe Thatsache wird, wenn auch indirekt, zugegeben in der Stelle 30, 13.

³ 50 χρῆν δ' αὐτὸν ὑπὲρ τῆς ὑμετέρας σωτηρίας ταύτην τὴν προθυμίαν ἔχειν, ἀλλὰ μὴ ὑπὲρ Θηραμένων ὅς εἰς ὑμᾶς πολλὰ ἐξῆμαρτεν.

⁴ 64 νῦν δὲ ὥρῃ τὰς τε ἀπολογίας εἰς ἐκείνον ἀναφερομένας τοὺς τ' ἐκείνῳ συνόντας τιμᾶσθαι πειρωμένους ὥσπερ πολλῶν ἀγαθῶν αἰτίου ἄλλ' οὐ μεγάλων κακῶν γεγενημένου.

Wer konnte beweisen, dass er gelogen hatte, wenn er sagte, Lysander hätte ihn zurückgehalten? Hier waren kräftigere Mittel nöthig: wenn gesagt wurde, dass er dem Demos Dinge versprochen hatte, die er nicht hielt¹, dass er als Gesandter dem Feind mehr zugestand, als er nach der Art, wie er zu seinem Auftrag kam, durfte², dann, aber erst dann war es mit dem demokratischen Nimbus, der ihn umgab, vorbei. Ich kann der Versuchung nicht widerstehen auch im Einzelnen zu zeigen, wie raffiniert der Redner das gegebene Material für seinen Zweck zurechtgeschoben hat. Theramenes konnte in jener Ekklesie, welche ihm den Auftrag gab zu Lysander zu gehen, sehr wohl gesagt haben, ihm wäre der rettende Gedanke gekommen, er wolle keine Friedensverhandlungen anknüpfen, wie sie nach dem eben angenommenen Psephisma unzulässig sein würden: seine Sendung konnte er mit vollem Recht als eine vertrauliche bezeichnen³. Lysias hat nur Theramenes Worte mit echt rhetorischem Kunstgriff durch Auslassungen und Umdeutungen so zurechtgebogen, dass sie in die zweite Ekklesie, welche Theramenes zum officiellen Gesandten wählte, hineinpassten.

In der Rede gegen Agoratos war zwar ein anderes Interesse massgebend, indessen wirkte es nach derselben Seite hin. Wie Eratosthenes und Theramenes zu Feinden der Demokratie, sollten Dionysodoros und seine Genossen, welche auf die Denunciation des Agoratos hin zum Tode verurtheilt waren, zu unschuldig, durch oligarchische Intriguen, hingemordeten Volksfreunden gestempelt werden. Unleugbar war, dass sie sich dem Frieden, wie ihn Theramenes von Sparta mitbrachte, widersetzt hatten⁴, dass derselbe schädlich, antidemokratisch im höchsten Masse war; aber er war von den officiellen Gesandten abgeschlossen, denen das Volk selbst unbeschränkte Vollmacht gegeben hatte. Wenn also

¹ 63 οὗτος δὲ τοῦς πολίτας ἔξαπατήσας καθέϊλε.

² 70 περὶ ὧν οὐδεὶς πώποτε οὔτε τῶν πολεμίων ἐμνήσθη οὔτε τῶν πολιτῶν ἤλπισε, ταῦθ' ὑμᾶς ἔπεισε πράξει, οὐχ ὑπὸ Λακεδαιμονίων ἀναγκαζόμενος, ἀλλ' αὐτοῖς ἐκείνοις ἐπαγγελλόμενος.

³ 68 αὐτὸς ἐπαγγελλόμενος σώσειν τὴν πόλιν αὐτὸς ἀπώλεσε φάσκων πρᾶγμα εὐρηκέναι μέγα καὶ πολλοῦ ἄξιον· ὑπέσχετο δ' εἰρήνην ποιήσειν μήθ' ὀμηρα δοῦς μήτε τὰ τεῖχη καθελῶν μήτε τὰς ναῦς παραδούς· ταῦτα δ' εἰπεῖν μὲν οὐδενὶ ἠθέλησεν, ἐκέλευσε δ' αὐτῷ πιστεύειν.

⁴ 15. 16 οὗτοι οἱ ἄνδρες . . . οὐκ ἔφασαν ἐπιτρέψαι ταῦτα γενέσθαι . . . οὐδ', ὥς φασὶ τινες, οὐκ ἐπιθυμοῦντες εἰρήνην γίγνεσθαι, ἀλλὰ βουλόμενοι βελτίω ταύτης εἰρήνην τῷ δήμῳ τῶν Ἀθηναίων ποιήσασθαι.

jene Männer sich den von Theramenes stipulirten Bedingungen widersetzen, so widersetzen sie sich dem Demos, und ihr Widerstand war ohne Zweifel ungesetzlich. Für die rechtliche Beurtheilung und um die Richter in die nöthige Stimmung zu versetzen, war es von höchster Wichtigkeit diesen Tadel aus der Welt zu schaffen, und dazu diente die Behauptung, dass die Ertheilung der unbeschränkten Vollmacht illegitim, weil auf Täuschung des Volkes beruhend, gewesen wäre. So liess sich die schon einmal angewandte Fälschung des Sachverhalts wiederum vortrefflich verwenden: der Redner fügte noch eine neue hinzu dadurch, dass er das lange Zögern des Theramenes in die Zeit seines Aufenthalts in Sparta statt in den bei Lysander verlegte, da so jede Entschuldigung hinfällig wurde.

Dass derartige Künste und Kniffe der Rhetorik nicht nur zulässig, dass sie gewöhnlich, berechtigt, einträglich waren, braucht wohl nicht mehr bewiesen zu werden. Ein Beispiel möge genügen. Andokides petitionirt in der zweiten Rede um Wiederherstellung des Psephisma des Menippos¹, auf Grund dessen er ohne Verlust irgend welcher bürgerlichen Rechte aus dem Hermodipidenprocess hervorgegangen war. Dies war aufgehoben durch das direct gegen Andokides gerichtete Psephisma des Isotimides², dass die Frevler und die Geständigen von der Theilnahme an den officiellen Culten und am politischen Leben ausgeschlossen sein sollten. Er hütet sich wohl dieses Psephisma in seiner Rede bestimmt zu erwähnen und schildert vielmehr die Bedrängnisse, in welche ihn Peisandros und die Vierhundert gebracht hatten, die ihn dem Demos nur empfehlen konnten. Nachdem er so das Terrain geebnet hat, wagt er am Schluss das Kunststück die Sache durch künstliches Schrauben des Ausdrucks so darzustellen, als sei ihm die erst bewilligte ᾄδεια nicht durch das Psephisma des Isotimides, sondern durch jene Anklage und

¹ Andok. 2, 23 ἐγὼ τοίνυν τοσοῦτον ὑμῶν μόνον δέομαι τὸ ψήφισμα δὲ Μενίππου εἰπόντος ἐψηφίσασθε εἶναι μοι ἄδειαν, πάλιν ἀπόδοτε.

² Andokides behauptete zwar später, dass das Psephisma ihn nichts anginge [1, 71], hielt es aber doch damals ebenso für gerathen die Aufhebung durch die Amnestie statt der Nichtanwendbarkeit ausführlich zu beweisen, wie er es früher vorgezogen hatte nach der Durchbringung des Antrags die Stadt zu verlassen. Der Sache nach war der spätere Ankläger berechtigt zu sagen [Pseudolys. 6, 24]: προσεψηφίσασθε ὑμεῖς αὐτὸν εἶργεσθαι τῆς ἀγορᾶς καὶ τῶν ἱερῶν.

Verurtheilung unter den Vierhundert entzogen¹. Es ist das gleiche Mittel wie bei Lysias, zwei ähnliche Vorgänge werden mit einander vertauscht; und das wird in sehr vielen der uns erhaltenen Reden nicht anders sein², nur dass die Möglichkeit der Richtigstellung sehr selten gegeben ist. Andererseits würde ich es für einen argen Irrthum halten, wenn man meinte, die gleichen, traditionellen Mittel seien von allen Rednern in gleicher Weise und gleicher Ausdehnung angewandt. Es gab da ein Mehr und Minder nach Individualität und Lebensstellung, und ich möchte beispielsweise nicht in den Verdacht kommen, als stellte ich den ehrgeizigen, selbstbewussten Adligen aus ältestem Geschlecht, der nur für sich oder vor dem Volke das Wort ergreift, auf eine Stufe mit dem charakterlosen sikeliotischen Isotelen.

Eine sehr wichtige Frage bleibt noch zu entscheiden: wohin begab sich Theramenes, als er zu Lysander ging? Da Xenophon allein die ganze Sache erzählt, so kann er hierin auch allein Auskunft geben: nach seiner Darstellung [II 2, 9 vgl. mit 3, 3] lag Lysander von seiner Ankunft bis zur Capitulation Athens ununterbrochen vor dem Peiraeus, und dort muss ihn Theramenes aufgesucht haben. Es ist wohl zu bedenken, dass gerade die Vorgänge auf spartanischer Seite genau von Xenophon berichtet werden und es schon darum unwahrscheinlich ist, dass er die Entfernung Lysanders von der Blockade verschwiegen haben würde, wenn sie stattgefunden hätte. Sie hat auch nicht stattgefunden. Nicht der leiseste sachliche Grund spricht dafür; im Gegentheil Alles dagegen. Am Fall Athens hing Alles; der spartanische Feldherr, der diese Botschaft an die Ephoren sandte, war sicher der Erste an Ehren und Einfluss zu sein. Und wenn einer nach diesem Ziel strebte, wenn einer eifersüchtig darauf bedacht war

¹ 2, 27 τὸ δὲ δόντας ἐμοὶ τὴν ἄδειαν ἀφελέσθαι ὑμᾶς, εὖ ἴστε ὅτι οὐδεὶς ὅποτε ἡγανάκτησα· ὅπου γὰρ ὑπὸ τῶν ἀνδρῶν τούτων αὐτοὶ εἰς ὑμᾶς αὐτοὺς ἐπείσθητε τὰ μέγιστα ἑξαμαρτεῖν, ὥστε ἀντὶ τῆς ἀρχῆς δουλείαν ἀλλάξασθαι ἐκ δημοκρατίας δυναστείαν καταστήσαντες, τί ἂν τις ὑμῶν θαυμάζοι καὶ εἰς ἐμὲ εἴ τι ἐπείσθητε ἑξαμαρτεῖν. Man beachte die raffinierte Allgemeinheit des letzten Satzes.

² Sollte das vielleicht auf den in der Rede gegen Agoratos [56] erwähnten Fall des Menestratos zutreffen? Er war wegen Mords verurtheilt, und Lysias möchte die Sache gern so drehen, als wäre Menestratos Denunciation als Mord aufgefasst. Hätte die Sache sich wirklich so verhalten, so würde er von dem Praecedenzfall wohl mehr Lärm gemacht haben.

sich seinen Antheil an der Entscheidung des grossen Kampfes zu sichern, so war es der Mann, der nominell spartanische, in Wahrheit persönliche Politik betrieb, mit den Königen und Ephoren beständig rivalisirte, so rivalisirte, dass er das feste Gefüge des bewunderten und gefürchteten Adelsstaats beinahe aus einander gesprengt hätte. Es ist schier unglaublich, dass Lysander so dumm oder so uneigennützig gewesen sein sollte, einem Unterbefehlshaber oder gar dem König Agis den glänzendsten Erfolg, die Krone von Allem, zu überlassen. Er war es ausserdem allein, der die inneren Verhältnisse Athens übersah, mit ihm standen die attischen Oligarchen in Verbindung vor und nach der Capitulation, in seiner Hand lag das ganze Gewebe von Verrath und Umsturzplänen; gerade solche Dinge müssen aus der Nähe und persönlich geleitet werden. Auch hier zeigt sich wieder die Glaubwürdigkeit des xenophontischen Berichts: er allein giebt ein klares, in sich zusammenhängendes Bild der Ereignisse, das man durch das Einschieben von fremden und späten Zuthaten nicht hätte zerstören sollen.

Während der Abwesenheit des Theramenes — ob während der ersten oder der zweiten, ist nicht zu entscheiden — ging es in der blokirten Stadt wüst her. Es kam zu inneren Kämpfen, deren Einzelheiten völlig unbekannt sind: bei denselben wurde Kleophon zum Tode verurtheilt und hingerichtet. Da Xenophon in seinem Bericht diese Dinge übergeht und nur einmal, bei einer anderen Gelegenheit [I 7, 35], den Tumult beim Tod des Kleophon kurz erwähnt, Lysias aber weder in der Rede gegen Agoratos [12] noch in der gegen Nikomachos [10 ff.] irgend ein Interesse daran hatte den Prozess klar und wahrheitsgetreu darzustellen, schwebt über diesem ein undurchdringliches Dunkel. Ebenso wenig lässt sich feststellen, wann und wie sich der Areopag Theramenes widersetzt hat [Lys. 12, 69].

Weitaus die grössten Schwierigkeiten haben von jeher die Verwickelungen nach der zweiten Rückkehr des Theramenes gemacht, welche die Veranlassung zur Rede gegen Agoratos bildeten. Aus der Erzählung des Lysias lassen sich folgende That-sachen herauschälen. Nach der zweiten Rückkehr des Theramenes, vor dem Einrücken der Spartaner und der Schleifung der Mauern, denunzirte ein gewisser Theokritos beim Rath, dass eine staatsfeindliche Verschwörung sich gebildet habe. Eine vom Rath aus eigener Mitte gebildete Untersuchungscommission machte sich nach dem Peiraeus auf um weitere Untersuchungen, eventuell Ver-

haftungen vorzunehmen und wollte gerade Agoratos, der auf dem Markt betroffen wurde und welchen Theokritos natürlich als Mitwisser bezeichnet hatte, abführen lassen, als sich Nikias, Nikomenes und andere Verschworene dem widersetzten und zunächst Bürgschaft leisteten. Sie wurden notirt und die Commission begab sich nach Athen zurück. Die Verschworenen benutzten die gewonnene Frist um sich Schiffe zu verschaffen, auf denen einige entflohen, darunter Nikomenes, der nach der Reaction wieder am politischen Leben theilnahm. Agoratos wollte sich den Flüchtigen nicht anschliessen, sondern begnügte sich, wie auch andere, mit dem Schutz des Altars in Munychia. Trotzdem gelang es ihn vor den Rath zu schaffen. Dort legte er ein umfassendes Geständniss ab; nach demselben gehörten auch einige Strategen und Taxiarchen zu der Verschwörung. Wie es ganz in der Ordnung war, brachte der Rath die Sache ans Volk: auf einer in Munychia tagenden Versammlung wurde darüber verhandelt; Agoratos musste die Denunciation gegen die Strategen und Taxiarchen wiederholen. Die Ekklesie wies die Sache, wie es bei Eisangelien üblich war, an einen Gerichtshof; doch kam dort der Prozess nicht mehr zur Aburtheilung, da inzwischen die Dreissig eingesetzt waren und unter diesen die ganze Gerichtsbarkeit vom Rath ausgeübt wurde. Von diesem wurden die Verschworenen zum Tode verurtheilt: nur Agoratos wurde freigesprochen, weil seine Anzeige sich als wahrheitsgemäss herausgestellt hatte. Lange nach der Reaction zogen der Schwager und Bruder eines der Verurtheilten die Geschichte wieder hervor und verklagten Agoratos wegen Mords¹.

¹ Die Kläger wandten sich nicht, wie man erwarten sollte, an den Areopag, sondern machten von einer Form Gebrauch, die für den Fall, dass aus irgend einem Grunde die Klage beim Areopag unmöglich oder unrathsam war, eingerichtet war, von der ἀπαγωγή [vgl. Demosth. 23, 80]. Da auch in der letzten Behandlung dieser Klagform [Meier-Schömann, att. Proc. her. von Lipsius p. 270 ff.] einige wichtige Punkte übersehen sind, mag es gestattet sein dieselben kurz anzudeuten. In den antiken Mordprocessen spielt das religiöse Element die Hauptrolle: sie geben sich deutlich zu erkennen als die in staatliche Formen übergeleitete Blutrache, welche, wie früher vom Geschlecht, so jetzt vom Staat das ἄρτος entfernt [vgl. Plat. Ges. 9 p. 871 b]. Mit diesem Ursprung hängt es zusammen, dass nur Verwandten des Ermordeten vor dem Areopag die Klage gestattet ist [Dem. 47, 70], und dass Gesetze [Dem. 23, 37] wie Processformen mehr einem Uebergreifen der Blutrache zu steuern su-

Wenn die Anklage durchgebracht werden sollte, war es die hauptsächlichste, aber wie die darauf verwandte Mühe zeigt, nicht

chen, als die Sorge für die Unverletzlichkeit des einzelnen Staatsbürgers zum Ausdruck bringen. Mit der Erstarkung des Staatsgedankens im attischen Reich wuchsen die Ansprüche an die persönliche Sicherheit, und genügten die alten Formen nicht mehr. Man suchte daher das summarische Verfahren der ἀπαγωγή, welches ursprünglich nur gegen solche, welche die öffentliche Sicherheit gefährdeten [κακοῦργοι], statt-
haft war, auf die Mordprocesse zu übertragen, von welchem Entwicklungsstadium Antiphons Rede für Herodes ein deutliches Bild gibt. Später wurde diese Uebertragung legalisirt, wahrscheinlich bei der Neuordnung der Mordprocesse, welche die unter und nach den Vierhundert herrschende Unsicherheit [Thuk. 8, 66, 2] nothwendig machte und von der die Inschrift CIA I 61 = Dittenb. 45 aus dem Jahre 409/8 Zeugniß ablegt. Auch bei dieser Form wird das religiöse Interesse als das massgebende anerkannt [Dem. 23, 80, vgl. aber die rationalistische Auslegung bei Xen. Hier. 4, 3], aber die Formen sind weltlich geworden. Vor falscher Klage beim Areopag schreckte der drohende Fluch der Götter zurück [Dem. 23, 68], bei der ἀπαγωγή die Geldbusse von 5000 Drachmen. Während dort der Kläger die Wahrheit seiner Aussage durch furchtbare Eide erhärtete, wurde er hier ausdrücklich verpflichtet die Unanfechtbarkeit des Thatbestandes zu erweisen. Dieselbe konnte sich auf Autopsie oder auf zwingenden Indicienbeweis stützen, und es ist falsch den obligatorischen Zusatz ἐπ' αὐτοφώρῳ nur auf das Ergreifen in flagranti zu beziehen, wie Xen. Symp. 3, 13 Lys. 13, 30. Dem. 45, 81, vor allem der Fall des Herodes bei Antiphon [vgl. namentlich 52] be-
weisen können; dass persönliches Verhaften, nicht das Ergreifen auf frischer That das charakteristische der ἀπαγωγή ist, zeigt Dem. 22, 26. Immer aber legte der Zusatz dem Kläger eine stärkere Beweislast auf, da er nur bei unbedingt feststehender Verschuldung das Recht zur Festnahme des Beklagten aufrecht erhalten konnte. Aus dieser geforderten Voraussetzung erklärt es sich auch, wenn Demosthenes [23, 80] gegen den von ihm selbst behaupteten Sprachgebrauch [23, 29] den noch nicht verurtheilten Mörder ἀνδροφόνος nennt: derselbe ist nicht τῇ ψήφῳ ἑλκυκῶς, aber doch ἐπ' αὐτοφώρῳ. Ich glaube mit diesen Erklärungen der Ueberlieferung gerechter zu werden als Lipsius, der die Apagoge gegen Atime heranzieht [p. 282]. Wesshalb in dem vorliegenden Fall die Kläger die Apagoge vorzogen, ist nicht festzustellen. Aus § 86 οἱ ἑνδεκα οἱ παραδεξάμενοι möchte ich schliessen, dass die Klage nicht mehr vor den Elf Männern, die sie angenommen hatten, zur Verhandlung kam. Diesen legt Lysias sophistischer Weise die Forderung des Zusatzes als Begünstigung des Agoratos aus [οἰόμενοι Ἀγοράτῳ συμ-
πράττειν], mit der sie freilich das Gegentheil erreicht hätten: δοκοῦσι δ' ἔμοιγε οἱ ἑνδεκα — σφόδρα ὀρθῶς ποιῆσαι, Διονύσιον τὴν ἀπαγωγὴν ἀπάγοντα [ἀπάγειν cod.] ἀναγκάζοντες προσγράψασθαι τὸ [τε] ἐπ' αὐτο

ganz leichte Aufgabe des Redners die Denunciation des Agoratos als eine freiwillige und falsche hinzustellen. Die Folter war nicht angewandt¹; andererseits wollte Agoratos einwenden, dass seine Anzeige unfreiwillig war [52], und dass er das mit einem gewissen Recht konnte, wird indirekt zugegeben; s. u. Straflosigkeit scheint ihm auch nicht zugesichert worden zu sein, da sich Lysias auf das unter Vorsitz der Dreissig ergangene gerichtliche Urtheil [38] beruft. Man darf daher wohl vermuthen, dass die Androhung der Folter das Geständniss erzwang; wurde dieselbe doch bei zwei anderen thatsächlich angewandt [54. 59]. Dass ferner keine Verschwörung existirt hatte, hütet sich der Redner direkt zu behaupten; er beschränkt sich mit schlauer Taktik auf Angriffe gegen die Anzeige und führt einen zwar recht geschickten, aber für den Historiker völlig werthlosen Beweis dafür dass die Anzeige sowohl des Theokritos wie des Agoratos eine von den Oligarchen angestiftete Intrigue gewesen sei. Es wird geltend gemacht, dass die Verschwörer doch nicht so dumm gewesen sein würden einen Sklaven und Sklavensohn zum Mitwisser zu machen [18]. Erstens war Agoratos ein Freier, wie CIA I 59 = Dittenberger 43 beweist, und zweitens waren mehrere Nichtbürger Theilnehmer, wie Xenophon von Karis, Hippias von Thasos [54] und jener Aristophanes, dessen Bürgerrecht zweifelhaft, d. h. usurpirt war [58]. Damit die Machination nicht gemerkt wird, stiften die nichtsnutzigen Oligarchen den Agoratos an die Sache so einzurichten, dass sein Geständniss wie ein unfreiwilliges aussah [19]. Dann hat er es herrlich verstanden Komödie zu spielen: er ist wohl auch bereit gewesen sich den Oligarchen zu Gefallen foltern zu lassen? Ganz davon zu schweigen, dass Agoratos, der öffentlich anerkannten Anspruch erhob am Mord des Phrynichos betheiligt gewesen zu sein, für eine oligarchische Intrigue ein so unpassender Helfershelfer war wie nur irgend möglich. Er hat die Gelegenheit zur Flucht nicht benutzt [26. 52]. Das that Aristophanes auch nicht und musste es mit dem Tode büssen [60]. Warum sie beide es nicht thaten, wissen wir nicht, wahrscheinlich weil es nicht möglich war: das

φώρῳ. Die corrupten Worte τότε καὶ enthalten die Erklärung von δισχυρίζομενοι, ebenso wie in ἡ δ' οὖν ἂν ἡ der Uebergang zum Folgenden steckt.

¹ 31 τούτους μὲν οὖν ἅπαντας ἐκὼν ἀπογράφει οὐδεμὶς αὐτῷ ἀνάγκης οὐσης.

ist gewiss, dass der von Lysias für Agoratos angegebene Grund ebenso ein εἰκός ist, wie alle andere Glieder des Beweises.

Ein nebensächlicher Punkt mag im Vorbeigehn besprochen werden. Offenbar war Agoratos der einzige noch Lebende, den die Rache der Ankläger erreichen konnte. Auf ihn musste daher alles, was sich von Schuld auftreiben liess, gehäuft werden, obgleich er keineswegs der einzige Delator gewesen war. Es ist vielleicht nicht ganz unrichtig, dass Theokritos bei der ersten Denunziation keine oder nur wenige Namen genannt hatte [21], und Agoratos die ersten umfangreichen Angaben machte: nachher sind jedenfalls noch die des Menestratos hinzugekommen [55], und der Ankläger muss zugeben, dass Agoratos nur indirekt für alles verantwortlich gemacht werden kann [57].

Nachdem die εἰκότα des Sachwalters bei Seite geräumt sind, wird darüber wohl kein Zweifel mehr bestehen, dass Dionysodoros und Genossen allerdings eine gegen die gesetzlichen Gewalten gerichtete Verschwörung gebildet haben. Ich habe schon oben auseinandergesetzt, dass der Zweck dieser Verschwörung war den Frieden zu hintertreiben, und dass dies nach der definitiven Abordnung des Theramenes ein ungesetzliches Beginnen war. Auch hier war also eine gefährliche Klippe, die der Redner umschiffen musste. Man beachte, wie vorsichtig er die Motive der Verschwörer angiebt: sie hätten sich nicht angemasst das Staatsinteresse besser zu vertreten als der Demos selbst, sondern in richtiger Voraussicht, dass dieser Friede den Sturz der Demokratie bedeute, einen besseren herbeiführen wollen¹. Breit und ausführlich wird geschildert [13 ff.], wie sie dem rückkehrenden Theramenes widersprochen haben, wie zornig sie über die schmählischen Friedensbedingungen gewesen sind: das war nicht ungesetzlich. Aber der eigentliche Ort um solche Empfindungen laut werden zu lassen war doch die Ekklesie: sollten sie da ganz stille gewesen sein? Lysias berichtet nun freilich², sie seien

¹ 15 οὐκ ἐλεοῦντες τὰ τεῖχη εἰ πεσεῖται οὐδὲ κηδόμενοι τῶν νεῶν, εἰ Λακεδαιμονίοις παραδοθήσονται (οὐδὲν γὰρ αὐτοῖς τούτων πλέον ἢ ὑμῶν ἐκάστω προσήκεν), ἀλλ' αἰσθόμενοι ἐκ τοῦ τρόπου τούτου τὸ ὑμέτερον πλῆθος καταλυθησόμενον, οὐδ' ὥς φασὶ τινες, οὐκ ἐπιθυμοῦντες εἰρήνην γίγνεσθαι, ἀλλὰ βουλόμενοι βελτίω ταύτης εἰρήνην τῇ δῆμῳ τῶν Ἀθηναίων ποιήσασθαι.

² 17 γνοὺς δὲ ταῦτα Θηραμένης καὶ οἱ ἄλλοι οἱ ἐπιβουλευόντες ὑμῖν ὅτι εἰσὶ τινες οἱ κωλύσουσι τὸν δῆμον καταλυθῆναι καὶ ἐναντιῶσονται περὶ τῆς ἐλευθερίας, εἴλοντο, πρὶν τὴν ἐκκλησίαν τὴν περὶ τῆς

durch die Intriguen und Machinationen der Oligarchen am öffentlichen Widerspruch gehindert worden. Was von diesen Machinationen zu halten ist, habe ich eben angezeigt. Ferner, erzählt Lysias denn wirklich, dass vor der über den Frieden entscheidenden Versammlung die Verschwörer festgenommen wurden? kommt in der ganzen Erzählung, abgesehen von der einen vielberufenen Stelle, die Friedensversammlung vor? Der sprachliche Ausdruck an dieser Stelle ist in verdächtigster Weise auf Schrauben gestellt: 'sie beschlossen, ehe die Versammlung über den Frieden stattfand, vorher diesen Männern Verleumdungen und Prozesse anzuhängen, damit dort Niemand im Interesse der Demokratie gegen den Frieden spräche'. Wohlgemerkt, die Oligarchen beschlossen dies: eine Absicht zu erfinden konnte Niemand einem Sachwalter verwehren. Natürlich will er damit den Glauben erwecken, als sei diese Absicht wirklich ausgeführt; andererseits kann es dem Forscher Niemand verübeln, wenn er sich durch solche Schliche nicht fangen lässt. So viel steht also fest: Lysias wollte von dem Auftreten der Verschwörer in der Ekklesie nichts sagen und suchte seine Schweigsamkeit durch ein Manöver zu maskiren, das bis auf den heutigen Tag seine Wirkung nicht versagt hat; ob ein solches Auftreten stattgefunden hat oder nicht, ist aus seinem Bericht nicht zu ersehen. Dagegen bezeugt Xenophon¹, dass thatsächlich sich Widerspruch erhob. Die Volksversammlung fand, ebenfalls nach Xenophon, einen Tag nach Theramenes Rückkehr statt; in dieser kurzen Zeit konnte die Verhaftung der Verschwörer nicht vorgenommen sein: es ist äusserst wahrscheinlich, dass die wenigen, welche nach Xenophon widersprachen, jene Verschwörer waren. Man stelle sich die Situation vor. Die Masse des Volkes hatte mit beispielloser Aufopferung die unsäglichen Bedrängnisse des dekeleischen Kriegs ertragen, zuletzt eine entsetzliche Blockade mit allen Schrecknissen und Qualen durchgemacht, war durch den Fanatismus der Demagogen und nicht zum wenigsten durch die Angst vor völliger

εἰρήνης γενέσθαι τούτους πρῶτον εἰς διαβολὰς καὶ κινδύνους καταστῆσαι, ἵνα μηδεὶς ἐκεῖ ὑπὲρ τοῦ ὑμετέρου πλῆθους ἀντιλέγοι.

¹ II 2, 22 τῇ δὲ ὕστεραίᾳ ἀπήγγελλον οἱ πρέσβεις ἐφ' οἷς οἱ Λακεδαιμόνιοι ποιοῖντο τὴν εἰρήνην· προηγόρει δὲ αὐτῶν Θηραμένης λέγων ὡς χρὴ πείθεσθαι Λακεδαιμονίοις καὶ τὰ τεῖχη περὶ αἰρεῖν. ἀντειπόντων δὲ τινων αὐτῶ, πολὺ δὲ πλείονων συνεπαινεσάντων, ἔδοξε δέχεσθαι τὴν εἰρήνην.

Vernichtung in fieberhafter Spannung erhalten. Nun kam endlich, endlich die Friedensbotschaft¹; das Allerschlimmste war abgewandt, die Zerstörung der Stadt, das Niedermetzeln, der Verkauf in die Sklaverei²: und ein paar Fanatiker wagten noch mit ihrem Widerspruch auch die letzte Hoffnung aufs Spiel zu setzen, den Feind, der Anwandlungen von Grossmuth gezeigt hatte, frevelhaft zu reizen. Da brach die Wuth des gequälten Volkes los: die demagogischen Phrasen verfangen nicht mehr, und die, welche gegen den Frieden zu sprechen wagten, wurden in einer Weise zum Stillschweigen gebracht, dass ein Sachwalter, der später ihr Gedächtniss zu retten versuchte, allerdings am Besten that von diesen Scenen zu schweigen. Dass das Volk damals die gute Gesinnung der Gegner des Friedens nicht anerkannte, giebt Lysias selbst zu³.

Wahrscheinlich — zur vollen Sicherheit ist in diesen Dingen nicht zu gelangen — bildete sich die Verschwörung erst, nachdem der Oppositionsversuch in der Ekklesie mehr als resultatlos geblieben war. Es waren die demokratischen Ultras, alle diejenigen, welche nach Beendigung des Krieges alles zu fürchten, bei totalem Untergang nichts zu verlieren hatten, die jetzt zu demselben Mittel griffen, dessen Anwendung sie mit Recht oder Unrecht so gern den Oligarchen vorwarfen. Strombichides war 411 den Umtrieben der Vierhundert als Stratege am Hellespont entgegengetreten, wie man aus einer Combination von Lys. 12, 42 mit Thukyd. VIII 62, 3. 79, 3 geschlossen hat; sein Sohn war vielleicht der Autokles, der auf dem Friedenscongress von 371 gegen die Spartaner eine so kräftige Sprache führte [Xen. Hell. VI 3, 2. 7 ff.]. Nikomenes schwächte später das Gesetz des Aristophon vom Jahr 403/2, nach welchem jeder Athener, dessen Mutter eine Fremde war, für illegitim erklärt werden sollte, durch ein Psephisma dahin ab, dass dasselbe auf die Zeit vor Eukleides⁴ keine Anwendung finden sollte. Die Tendenz der Abschwächung wird klar durch die Erwägung, dass gerade die Führer der Demokratie in den letzten Jahren des grossen Krieges meist

¹ Xen. II 2, 21 εἰσιόντας δ' αὐτοὺς ὄχλος περιεχεῖτο πολλὸς φοβούμενοι μὴ ἀπρακτοὶ ἦκοιεν· οὐ γάρ ἐτι ἐνεχώρει μέλλειν διὰ τὸ πληθος τῶν ἀπολλυμένων τῷ λιμῷ.

² Vgl. Xen. 2, 10. 14.

³ 13 εὐνοοῦντες ὑμῖν ὥς γ' ἐδήλωσαν ὕστερον.

⁴ Vgl. A. Schaefer, Demosthenes und seine Zeit 12 p. 138 f.

von recht zweifelhafter Abstammung waren, wie der Spott der Komödie beweist¹. Dazu passt auch die fragwürdige Gesellschaft, mit welcher sich die Volksfreunde umgaben, Metoeken, die sich ins Bürgerrecht hineindrängen wollten u. dgl. m. Die Besseren waren das wahnsinnige Gebahren der Ultras satt.

Hätten Agoratos und seine Genossen auf eigene Faust angefangen zu conspiriren, so würde man sich schwerlich sehr beunruhigt haben: solches Gelichter war leicht und ohne viel Aufhebens zu machen zur Raison zu bringen. Das Ernste bei der Sache war, dass Strategen im Amt an der Spitze standen². Der Rath handelte sehr zeitgemäss, wenn er energisch vorging, und es ist nicht nöthig in der Verhaftung der Verschworenen mit Lysias [20] ein Zeichen der oligarchischen Gesinnung des Rathes zu erblicken. Gewiss sassen Oligarchen, wie Satyros und Chremon [Lys. 30, 14], darin, aber dass diese nicht die Majorität hatten, zeigt klärlich die Verhaftung des Archestratos nach den ersten Friedensverhandlungen. Die Strategen konnten die Absicht der Verschwörer die endgültige Capitulation zu hintertreiben zur Ausführung bringen: die Frage ist nur, ob sie es wirklich versucht haben. In der Rede gegen Agoratos gleitet Lysias über diesen Punkt selbstverständlich hinweg, aber aus einigen Andeutungen oder richtiger Verdrehungen in der Rede gegen Eratosthenes lässt sich der wahre oder wenigstens der wahrscheinliche Sachverhalt erschliessen. Freilich nur durch eine umständliche Untersuchung, die zugleich einen neuen Widerspruch zwischen Xenophon und Lysias wiederum zu Gunsten des ersteren auflösen wird.

Wie viel Zeit zwischen der Ekklesie, die den Frieden angenommen hatte, und der Capitulation verstrich, giebt Xenophon nicht an: er begnügt sich mit einem lakonischen μετὰ ταῦτα.

¹ Vgl. Aristoph. Frö. 680 ff. 714 [ἐνδιατρίψει sehr boshaft]. 720 ff. 1532 f. und die Fragmente von Platons Kleophon. Nebenbei bemerkt, möchte Lys. 25, 25 für Κλεισθένην zu schreiben sein Κλειγένην, so wie der dort genannte Demophanes offenbar identisch ist mit dem Demophantos, der das Andok. 1, 96 ff. erhaltene Psephisma einbrachte.

² 13 τῶν στρατηγῶν τινες, vgl. 30. 32. Einer von diesen war Eukrates, Nikias Bruder, dessen Ausgang 18, 4 f. mit verdächtiger Unbestimmtheit und nach der Schulregel [vgl. Isokrat. 16, 5. 36] geschildert wird. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass die nachträgliche Confiscation seines Vermögens mit seinem Amtsvergehen zusammenhing.

Dagegen versichert er ausdrücklich¹, dass sofort nach der Capitulation die Ekklesie zur Berathung über die Verfassung einberufen sei und die Commission der Dreissig eingesetzt habe. Nur eins bleibt nach seiner Darstellung unklar, ob die Abfahrt Lysanders nach Samos und die Auflösung des peloponnesischen Aufgebots vor oder nach dieser Ekklesie stattfand. Ganz anders erzählt Lysias in der Diatribe gegen Theramenes [12, 71 ff.] Dieser soll nach ihm die Anberaumung der 'Ekklesie über die Verfassung' so lange verzögert haben, bis Lysander seiner Aufforderung von Samos herzukommen Folge geleistet hatte und das peloponnesische Aufgebot in die Stadt eingerückt war. Die Verhandlungen über die Einsetzung der Dreissig hätten in Gegenwart Lysanders stattgefunden: derselbe habe geäussert, dass die Athener nach ihrem Vertragsbruch froh sein könnten, wenn sie durch Annahme von Theramenes Vorschlägen ihre Existenz retteten: freie Wahl einer Verfassungsform stände ihnen gar nicht mehr zu. Ohne Zweifel hatte Lysander in der That der Versammlung beigewohnt, und ebenso sind seine Aeusserungen wohl im Wesentlichen richtig wiedergegeben. Denn das waren Dinge, die im Gedächtniss geblieben sein mussten, von denen jeder, der sie miterlebt hatte, zu erzählen wusste: derartiges fälscht auch ein Rhetor nicht. Also ist der Bericht Xenophons durch methodische Forschung dahin zu ergänzen, dass Lysander und Agis nach der Capitulation so lange blieben, bis durch den Druck ihrer Anwesenheit die oligarchische Revolution gelungen war. Philochares [Polychares?] und Miltiades, die mit Lysander nach Lysias bei der berüchtigten Ekklesie zugegen waren, gehörten zu jenen Verbannten, die, wie Xenophon berichtet, nach der Capitulation zugleich mit den Spartanern in die Stadt einrückten. Nehmen wir noch die Nachricht hinzu, dass die Ausarbeitung der neuen Verfassung, zu der es bekanntlich nie kam, dem Drakontides übertragen wurde² und die Angaben über den Modus, nach dem die Dreissig gewählt wurden, so ist damit der Kreis dessen beschlossen, womit Lysias die Kenntniss von jenen Vorgängen bereichert hat; alles andere sind bewusst erfundene Combinationen, und gerade dass man diese nicht als solche erkannt hat, dass man danach den klaren und

¹ II 3, 11 οἱ δὲ τριάκοντα ἡρέθησαν μὲν ἐπεὶ τάχιστα τὰ μακρὰ τεῖχη καὶ τὰ περὶ τὸν Πειραιᾶ καθηρέθη.

² 73 Θηραμένης ἐκέλευσεν ὑμᾶς . . . τῇ πολιτείᾳ χρῆσθαι ἣν Δρακοντίδης ἀπέφαινε: das Imperfectum steht de conatu.

sachlichen Bericht Xenophons hat corrigiren wollen, ist für die Neueren die beständige Ursache der Verwirrung gewesen.

Zwischen der Capitulation und der Einsetzung der Dreissig lag nur eine ganz kurze Zeit: also hatte Theramenes gar keine Möglichkeit seine Intrigue auszuführen, wenn sie überhaupt nöthig gewesen wäre, und ebensowenig reichte die Frist aus für die Fahrt Lysanders nach Samos, die Meldung des Theramenes und die Rückreise nach Athen. Bis zur Capitulation blieb Lysander mit der Flotte vor dem Peiraeus liegen; das sagt die Ueberlieferung und lehrt die einfache sachliche Erwägung [vgl. p. 113]: aus denselben Gründen muss angenommen werden, dass Lysander in Athen blieb, bis die Verhältnisse in seinem Sinne geordnet waren. In allen Städten, die er eingenommen hatte, brachte er mit consequenter, durchdachter Politik¹ Männer ans Ruder, die ihm unbedingt ergeben waren, und unterstützte natürlich diese Gewaltstreiche durch die mächtige, siegreiche Flotte, die ihm zur Hand war². Wie anderswo den verrufenen Zehnmännern, übertrug er in Athen 3 × 10 Männern die oberste Gewalt; und hier wo die grössten Schwierigkeiten und eine verzweifelte Demokratie der Umwälzung entgegenstanden, sollte er ruhig alles haben laufen lassen und sich nach Samos, das ihm nach Athens Fall doch nicht entrinnen konnte, begeben haben um dort zu warten, bis Theramenes ihm meldete, er könne ohne ihn der Demokratie nicht Herr werden? Man kann Lysander alles vorwerfen, aber gewiss nicht Mangel an Berechnung oder an Rücksichtslosigkeit in Benutzung eines errungenen Vortheils. Und die Einordnung der athenischen Verhältnisse in sein mit List und Gewalt brutal zusammengeschmiedetes System rein persönlicher Herrschaft war etwas, das er am allerwenigsten einem Anderen überlassen konnte. Ferner ist bei der lysianischen Tradition, wenn man so etwas Tradition nennen kann, das peloponnesische Aufgebot gar nicht unterzubringen. Den ganzen Winter hindurch hatte es vor der Stadt gelegen;

¹ Xen. HG III 4, 2 πρὸς δὲ τούτῳ τῷ λογισμῷ καὶ αὐτὸς συνεξελθεῖν αὐτῷ ἐβούλετο ὅπως τὰς δεκαρχίας τὰς κατασταθείσας ὑπ' ἐκείνου ἐν ταῖς πόλεσιν, ἐκπεπτωκυίας δὲ διὰ τοὺς ἐφόρους οἱ τὰς πατρίους πολιτείας παρήγγειλαν, πάλιν καταστήσειε μετ' Ἀθηναίων, und ebenda 7 οὔτε δημοκρατίας ἔτι οὐσης ὥσπερ ἐπ' Ἀθηναίων οὔτε δεκαρχίας ὥσπερ ἐπὶ Λυσάνδρου.

² So in Byzanz, Chalkedon, Lesbos, Samos: vgl. Xen. HG II 2, 2. 5. 3, 7.

der officiële Zweck des Feldzugs war erreicht, es war in die feindliche Hauptstadt eingerückt: da war es vielleicht noch ein paar Tage zu halten, weiter liess sich die Auflösung keinesfalls hinziehen. Oder soll man glauben, dem Theramenes zu Gefallen wäre das Aufgebot noch einmal zusammengebracht? Schliesslich, wie konnte Lysias so genau wissen, dass Lysander von Samos herkam, als er in den Peiraeus segelte? Ob er von dem Ankerplatz, wo er während der Blokade gelegen hatte, oder von Samos herkam, der Flotte konnte man das nicht ansehen. Und wohl-gemerkt, Lysias kennt sonst nur ein einmaliges Einsegeln des Lysander in den Peiraeus, dasjenige nämlich nach der Capitulation¹: auch an der fraglichen Stelle wird mit keinem Wort ein zweimaliges angedeutet. Lysias braucht einfach einen ähnlichen Kniff, wie schon vorher: um den Theramenes anzuschwärzen, stellt er das Einrücken der Spartaner nach der Capitulation so dar, als wäre dies der integrierende Bestandtheil einer von Theramenes mit den Spartanern verabredeten Intrigue gewesen und benutzt zu dieser Erfindung die spätere Abfahrt Lysanders nach Samos. So dachte er das Einverständniss des Theramenes mit den Feinden recht handgreiflich zu machen.

Es bleibt nur noch übrig den längeren Zeitraum, aus dem Lysias eine Machination des Theramenes herausconstruirt hat, mit Wahrscheinlichkeit unterzubringen. Dieser ist nämlich schwerlich erfunden, höchstens übertrieben: etwas musste der Redner haben, woran er seine εἰκότα befestigte. Nach der Capitulation ist kein Raum für denselben, wohl aber vorher, zwischen der Ekklesie, die den Frieden beschloss, und dem Einrücken der Spartaner; und dass der Redner die Frist verlegte, kann nach allem, was erörtert und hoffentlich auch bewiesen ist, nicht mehr wunderbar erscheinen. Es wurde oben hingewiesen auf die Theilnahme von Strategen an der gegen den Frieden gerichteten demokratischen Verschwörung, darauf dass diese der Ausführung des Friedens Schwierigkeiten bereiten wollten und konnten. Ich glaube nicht unmethodisch vorzugehen, wenn ich jene zwischen der Ekklesie über den Frieden und der Capitulation mit Wahrscheinlichkeit anzusetzende längere Frist so erkläre, dass die an der Spitze der Verschwörung stehenden Militärs sich in der That der Ueber-

¹ Lys. 13, 34 τότε καὶ ὁ Λύσανδρος εἰς τοὺς λιμένας τοὺς ὑμέτε-
ρους εἰσέπλευσε καὶ αἱ νῆες αἱ ὑμέτεραι Λακεδαιμονίοις παρεδόθησαν
καὶ τὰ τεῖχη κατεσκάφη.

gabe widersetzt haben und erst unschädlich gemacht werden mussten, ehe dieselbe vollzogen werden konnte. Das hebt Lysias mit tönender Emphase hervor¹: welcher Art der Widerstand war, dass er dem gesetzmässig beschlossenen Frieden, der Willens-äusserung des souveränen Volkes galt, darüber bleiben Zuhörer und Leser in einer Unklarheit, für die weder der Zufall noch die Ungeschicklichkeit des Schriftstellers verantwortlich gemacht werden dürfte. Jetzt wird es auch verständlich, warum Lysander die Athener vertragsbrüchig nannte: er spielte auf die Verzögerung der Capitulation an. Die Aeusserung zeigt, ein wie verbrecherisches Spiel die Verschworenen mit der Ehre, ja mit der Existenz des athenischen Staats gespielt hatten: sie waren so gut Hochverräter wie Theramenes, nur dass jener mit kalter Berechnung, diese mit frivoler Verblendung zu Werke gingen.

So viel über die Widersprüche zwischen Lysias und Xenophon: der Redner ist in den wichtigsten Punkten durch den Historiker widerlegt. Dabei darf ein merkwürdiger Umstand nicht unerwähnt bleiben. Lysias kennt nur eine Sendung des Theramenes: Xenophon hält beide genau auseinander, giebt auch ausdrücklich seine Quelle an, um die Zuverlässigkeit seiner Angaben zu erhärten². Lysias erzählt von dem Widerspruch, den Strombichides und andere gleich bei Theramenes Rückkehr gegen den von ihm mitgebrachten Frieden erhoben: Xenophon berichtet, dass viel Volks die Gesandten mit Freuden begrüsst hätte. Lysias verbreitet über die Zeit der Ekklesie, die den Frieden beschloss, absichtlich Unklarheit: Xenophon giebt ausdrücklich an, dass sie am Tag nach der Rückkehr der Gesandten stattfand. Nach Lysias vertraten die Gegner des Friedens die Demokratie: durch Xenophon wissen wir, dass sie stark in der Minorität blieben. Lysias' Beschuldigung, dass Theramenes die Berathung über die Verfassung hinausgeschoben habe, wird durch Xenophons Zeitbestimmung hinfällig. Sollte das alles Zufall sein? sollte sich die Vermuthung ganz abweisen lassen, dass Xenophon seine Dar-

¹ 13, 34 ἐπειδὴ γὰρ ἐκείνοι συλληφθέντες ἐδέθησαν, τότε καὶ ὁ Λύσανδρος εἰς τοὺς λιμένας τοὺς ὑμετέρους εἰσέπλευσε κτλ. s. o.

² Wenigstens weiss ich nicht, wie man anders das scheinbar ganz müssige Sätzchen 2, 18 erklären will: Λύσανδρος δὲ τοῖς ἐφόροις ἔπεμψεν ἀγγελοῦντα μετ' ἄλλων Λακεδαιμονίων Ἀριστοτέλην φυγάδα Ἀθηναίων ὄντα ὅτι ἀποκρίναιτο Θηραμένει ἐκείνους κυρίους εἶναι εἰρήνης καὶ πολέμου.

stellung absichtlich so einrichtete um der Verfälschung der Tradition entgegenzutreten, welche in Folge der beiden Reden des Lysias immer mehr um sich zu greifen drohte? Beide sind, wie auch die Form zeigt, Prunkstücke des gefeierten Rhetors: je weiter die Ereignisse zurücklagen, je mehr sich die lebendige Erinnerung verwischte, um so beifälliger wird diese demokratische Darstellung mit ihren scheinbar lebensvollen Details aufgenommen sein.

Was Xenophon erzählt, hat sich als richtig herausgestellt; unbequem ist nur, dass er so viel verschweigt. Von der inneren Geschichte Athens erfahren wir so gut wie nichts, wie ja auch später die militärischen Operationen der Dreissig sehr genau dargestellt, die Neuordnung der Verfassung nach der Reaction ganz kurz abgethan wird¹. Bedenklich ist auch, dass er über die auffallende Verschärfung der Friedensbedingungen durch die Spartaner so kurz hinweggeht, die Anwesenheit Lysanders bei der Ekklesie über die Verfassung nicht erwähnt. Das lässt sich nur verstehen, wenn Entstehung und Tendenz des gesamten Werkes erkannt sind, und dies Problem ist dem folgenden Aufsatz vorbehalten.

Rostock.

Eduard Schwartz.

¹ Bekanntlich ist für die nur sehr unvollständig bekannten Verfassungskämpfe nach der Reaction Lysias nur theilweise von Dionysios erhaltene Rede gegen den Antrag des Phormisios [Usener, Jahrb. f. Phil. 107 p. 145 ff.] eine wichtige Quelle. Dagegen weiss ich nicht, ob schon Jemand gesehen hat, dass die Rede vor den 500 Nomotheten gehalten ist, welche nach dem Psephisma des Tisamenos [Andok. 1, 83 vgl. R. Schoell commentt. Mommsen. p. 466 f.] den Verfassungsentwurf zu prüfen hatten. Vgl. 2 εἰ χειροτονοῦντες ὑμᾶς αὐτοὺς καταδουλώσεσθε und die Bemerkungen von R. Schoell, über attische Gesetzgebung [Sitzungsber. d. bayer. Akad. 1886] p. 111 ff.
